

Azmi Bishara eröffnet CAREP*-Konferenz mit Ausführungen zu Palästina und Europa: Das Gewicht der Vergangenheit und die Dynamik der Gegenwart

*Arabisches Zentrum für Forschung und politische Studien in Paris

Dr. Azmi Bisharas Eröffnungsrede auf der jährlichen CAREP-Konferenz erklärt, wie der europäische Kolonialismus die Voraussetzungen für den heutigen Völkermord in Gaza geschaffen hat.

Azmi Bishara, newarab.com, 13.11.25

Es folgt der Text der Eröffnungsrede von Dr. Azmi Bishara, Direktor des *Arab Center for Research and Policy Studies*, auf der jährlichen CAREP-Konferenz in Paris am 13. und 14. November 2025 zum Thema „Palästina und Europa: Das Gewicht der Vergangenheit und die Dynamik der Gegenwart“.

Seitdem die europäischen Mächte im 16. und 17. Jahrhundert begonnen hatten, Amerika und andere Teile der Welt zu kolonisieren, waren religiöse Motive stets eng mit ihren geostrategischen und wirtschaftlichen Ambitionen und hegemonialen Rivalitäten verflochten.

Anfang dieser Woche sagte das Collège de France, Frankreichs renommierte, fünfhundert Jahre alte Universität, ein internationales Symposium zu Palästina ab, was zu Vorwürfen führte, politischer Druck und Lobbyinteressen hätten grundlegende Verpflichtungen zur akademischen Freiheit außer Kraft gesetzt.

Die möglichen Blickwinkel und Ansatzpunkte für die Beziehungen zwischen Palästina und Europa lassen sich nur schwer aufzählen. Beispielsweise ist es unmöglich, Palästina von den Beziehungen zwischen dem nördlichen Mittelmeerraum und seinen südlichen und östlichen Küsten sowie von den vielfältigen, sich im Laufe der Geschichte wandelnden Konstellationen dieser Beziehungen zu trennen.

Da es hier aber um die palästinensische Sache geht, scheint das 19. Jahrhundert der logische chronologische Ausgangspunkt zu sein, denn da war das Interesse des europäischen Kolonialismus am arabischen Maschrek*, zu dem auch Großsyrien gehörte, dessen Teil Palästina war, am größten. Es ist also nicht überraschend, dass ich mit dem Aufkommen der zionistischen Bewegung im Europa des 19. Jahrhunderts beginne.

In diesem Jahrhundert strömten immer mehr europäische Theologen, Geistliche, Reisende und Geografen nach Palästina. Einige unternahmen Untersuchungen zu den natürlichen und demografischen Gegebenheiten. Andere führten archäologische Ausgrabungen durch, um Beweise für ihre religiösen Überzeugungen zu finden, und projizierten dabei ihre Interpretation der Erzählungen des Alten Testaments auf die ausgegrabenen Artefakte. Einige untersuchten sogar die Möglichkeit, das alte jüdische Königreich wiederzubeleben, wie es sich die biblische Geschichtsschreibung vorstellte. Dabei handelte es sich nicht um zionistische Reisende oder gar Juden. Es waren überwiegend europäische Christen, meist Protestanten.

Der Gedanke, Palästinenser des Antisemitismus zu bezichtigen, kam den frühen zionistischen Führern nicht einmal in den Sinn. In zwei Essays aus dem Jahr 1923 mit den Titeln „Die eiserne Mauer“ und „Die Ethik der eisernen Mauer“ schrieb der rechtsgerichtete zionistische Führer Vladimir Jabotinsky, dass es für Araber, wie für jedes Volk mit Würde, selbstverständlich sei, sich gegen die Kolonialisierung ihres Landes zu wehren.

Im Vorwort zu „Eretz Israel in der Vergangenheit und Gegenwart“, verfasst 1918 in New York nach ihrer Ausweisung aus Palästina durch die osmanischen Behörden, äußerten David Ben-Gurion und Yitzhak Ben-Zvi ihre Verwunderung über den Mangel an jüdischen Studien zur Geografie und Geschichte dieses Landes. Die beiden zionistischen Aktivisten – einer aus Polen, der andere aus der Ukraine – stellten fest, dass die überwiegende Mehrheit der bis dahin erschienenen Studien über Palästina von europäischen Christen verschiedener Fachrichtungen verfasst worden war, vor allem aus religiösen Motiven. Dies ist besonders bemerkenswert.

Es gab damals keinen Mangel an jüdischen Historikern und anderen Gelehrten, aber sie hatten kein einziges Werk über die Geografie oder Geschichte Palästinas verfasst. Weltliche Juden hatten vor dem Zionismus kein akademisches Interesse an Palästina gezeigt. Religiöse Juden beschäftigten sich nicht mit wissenschaftlicher Forschung, Vermessungen oder Kartografie, und die meisten von ihnen hatten keine säkulare Verbindung zu dem, was sie das „Land Israel“ nannten.

Seitdem die europäischen Mächte im 16. und 17. Jahrhundert begonnen hatten, Amerika und andere Teile der Welt zu kolonisieren, waren religiöse Motive stets eng mit ihren geostrategischen und wirtschaftlichen Ambitionen und hegemonialen Rivalitäten verflochten. Dies galt in doppeltem Maße für die Kolonisierung des arabischen Maschrek.

Zu dieser Zeit war die „Palästinafrage“ noch nicht als ein von der sogenannten „Ostfrage“ getrenntes Thema aufgetaucht, aber eine „Judenfrage“ existierte zweifellos. Doch auch wenn sie historisch gesehen der Palästinenserfrage vorausging, war sie doch ausschließlich ein europäisches Anliegen. Es ist hier nicht notwendig, auf den religiösen, klassenbezogenen und pseudowissenschaftlichen

rassistischen Hintergrund der Judenfrage einzugehen, da dies in Studien zum Antisemitismus bereits ausführlich behandelt wurde. Was uns hier beschäftigt, ist, dass die Frage selbst aus der europäischen Modernisierung hervorging, insbesondere aus den Spannungen, die sich aus den Reformen ergaben, die zur Aufhebung diskriminierender Gesetze führten und den Status der Juden schrittweise an den der übrigen Bürgerschaft anglichen. Die Judenfrage hat ihren Ursprung also in der Spannung zwischen den Befürwortern von Gleichberechtigung und Assimilation als Teil der Säkularisierung des Staates und den Gegnern dieser Politik.

Der Vorwurf des Antisemitismus wurde erst nach der Gründung Israels gegen die Araber erhoben. Es war ein Bestandteil seiner offiziellen Propagandastrategie, nicht mehr und nicht weniger. Es wurde im Vorfeld des Krieges von 1967 verbreitet und ist seitdem ein fester Bestandteil der israelischen Staatspropaganda – oder *Hasbara* – geblieben. Alle Kritiker Israels werden automatisch als antisemitisch gebrandmarkt.

Letztere versuchten, die Reformen mit dem Argument zu bekämpfen, dass das Judentum und das jüdische Recht mit der christlichen Gesellschaft unvereinbar seien, dass Juden nicht in der Lage seien, sich zu assimilieren, und dass Juden keine Loyalität zu den Nationen empfänden, in denen sie leben. Es kursierten auch wilde Verschwörungstheorien wie die *Protokolle der Weisen von Zion*, in denen eine transnationale jüdische Verschwörung beschrieben wurde, die darauf abzielte, Klassenkonflikte zu schüren und sogar Kriege zu entfachen, um die europäischen Länder zu schwächen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es in Europa zweifellos eine voll ausgeprägte Judenfrage. Dies zeigte sich in Versuchen, interne Spannungen umzulenken durch Anheizen von Feindseligkeit gegenüber einem internen Feind, indem mittelalterliche antijüdische Mythen (wie die berüchtigte „Blutverleumdung“), ethnischer Nationalismus und Theorien der rassistischen Überlegenheit miteinander vermischt wurden. Der Hass entlud sich in wiederkehrenden Wellen massiver Gewalt – Pogrome, wie sie auf Russisch genannt wurden –, die sich gegen Juden in Osteuropa richteten, oder in verschiedenen Formen sozialer Diskriminierung in westeuropäischen Staaten, in denen Juden rechtliche Gleichstellung erlangt hatten.

Der Zionismus, der Ende des 19. Jahrhunderts in Europa entstand, wurde von der jüdischen Aufklärung (*Haskalah*) beeinflusst, lehnte diese jedoch gleichzeitig ab. Die jüdischen Intellektuellen, die die zionistische Bewegung gründeten, lehnten das Integrationsstreben der *Haskalah*-Bewegung ab. Sie bestanden darauf, dass Juden nicht nur Mitglieder religiöser Gemeinschaften, sondern ein einziges Volk seien. Einige behaupteten sogar, sie seien eine Rasse – es war schließlich das Jahrhundert des Aufstiegs rassistischer Theorien.

Diese Intellektuellen waren jedoch auch ein Produkt der Reformen, die die Juden aus dem Ghetto befreit hatten, und der jüdischen Aufklärung, die Juden dazu ermutigte, eine moderne Ausbildung zu absolvieren und verschiedene Berufe zu ergreifen. Wie die *Haskalah* lehnten auch die frühen zionistischen Ideologen den Provinzialismus und Antimodernismus der religiösen Führer aus den Ghettos ab. Diese konservative religiöse Strömung lehnte Integration ab und bestand darauf, dass Juden weiterhin nach jüdischen Gesetzen leben und ihre besondere Lebensweise bewahren müssten, selbst wenn dies bedeutete, am Rande der Diaspora-Länder oder *gulah/galut*, was auf Hebräisch Exil bedeutet, zu bleiben.

Aber während sowohl der Zionismus als auch das orthodoxe Judentum die assimilationistische Haltung der *Haskalah* ablehnten, lehnte ersterer, der dies als ewiges Übel betrachtete, die Integration der Juden als gleichberechtigte Bürger in die europäischen Gesellschaften als Lösung der Judenfrage ab und forderte stattdessen die Integration in die moderne europäische Zivilisation durch die Schaffung eines Nationalstaates wie andere europäische Staaten. Dies war die zionistische Lösung der Judenfrage – eine Lösung, die außerhalb Europas als Teil des europäischen Kolonialprojekts umgesetzt werden sollte. In modernen Begriffen lässt sich die Hauptaufgabe und historische Funktion der zionistischen Bewegung als Nationenbildung durch Staatsgründung zusammenfassen. Dies bedeutete, die Juden von verstreuten Religionsgemeinschaften, geleitet von religiösen Führern, die das „Exil“ als göttliche Strafe verstanden, die mit der Ankunft des Messias enden würde, in eine nationale Gruppe zu verwandeln, obwohl sie nur durch eine gemeinsame Religionszugehörigkeit verbunden waren, da den Juden eine gemeinsame Sprache und Kultur fehlte. Es fehlte auch ein gemeinsames Territorium. Um dies zu kompensieren, machte die Bewegung die jüdische liturgische und spirituelle Sehnsucht nach Palästina zu einer ethnisch-nationalistischen Angelegenheit, indem sie es als biblisches Israel neu definierte und in einen nationalistischen Anspruch verwandelte, einen Nationalstaat nach europäischem Vorbild zu errichten.

Die zionistischen Führer betonten auch die Notwendigkeit, den ihrer Meinung nach schwachen, fügsamen und parasitären Charakter der Ghettojuden – die sie mit anderen antisemitischen Klischees oft aufs Härteste verspotteten – in einen stolzen nationalen Charakter zu verwandeln. Dieser „neue Jude“ sollte durch harte Arbeit auf dem Land und militärische Ausbildung geformt werden, wodurch das entstand, was Max Nordau, der zweite Mann in der Führung der zionistischen Bewegung und ihr wichtigster Ideologe in ihrer Entstehungsphase, als „muskulöses Judentum“ bezeichnete.

Der Zionismus geriet schnell in Konflikt mit drei jüdischen Strömungen: den konservativen religiösen Kreisen, den liberalen Juden, die befürchteten, der Zionismus könnte die durch die europäische und jüdische Aufklärung erzielten Fortschritte in Bezug auf Rechte und Integration gefährden, und drittens den jüdischen Linken und Sozialisten, für die die Lösung der Judenfrage in der Verwirklichung des Sozialismus in Europa lag.

Der Aufstieg des Zionismus brachte sein Gegenstück hervor: den jüdischen Antizionismus. Der Konflikt zwischen beiden war existenziell. Es drehte sich um ontologische Fragen: Was war Judentum? War es eine Ethnie und eine nationale Zugehörigkeit, auf deren Grundlage der Zionismus seine moderne ethnonationale Ideologie verwirklichen wollte? Oder war es einfach nur eine Religion?

Die meisten religiösen Juden und sicherlich auch die religiösen Institutionen argumentierten, das Judentum sei eine Religion. Wenn Juden „ein Volk“ waren, dann waren sie ein von Gott auserwähltes Volk, anders als andere Völker und moderne Nationen. Als solches strebten sie keinen Nationalstaat an, sondern warteten vielmehr auf die göttlich bestimmte Erlösung. Säkulare Juden vertraten ebenfalls die Ansicht, dass das Judentum eine Religion sei, die der Integration der Juden in säkulare, demokratische, religiös neutrale Staaten, seien sie nun liberal oder sozialistisch, nicht im Wege stehen müsse. Säkulare jüdische Antizionisten vertraten verschiedene Denkrichtungen, die in der europäischen Aufklärung verwurzelt waren. Sie reichten von liberalen Demokraten bis hin zu Sozialisten und Kommunisten. Sicherlich wissen Sie, dass der Anteil der Juden in der europäischen Linken deutlich über ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung lag.

Das palästinensische Volk war sich zu dieser Zeit (Ende des 19. Jahrhunderts) dieser Entwicklungen in Europa nicht bewusst; vielleicht hatten nur wenige von ihnen jemals von diesen Debatten gehört, sodass sie dem Zionismus nicht ablehnend gegenüberstanden. Das galt übrigens auch für die große Mehrheit der Europäer. Antizionismus war ein jüdisches Phänomen, da sich die Debatten um die Definition des Judentums und die Frage der Integration der Juden drehten. Es gab keine konzeptionelle oder historische Verbindung zwischen Antizionismus und Antisemitismus. Historisch gesehen ist der Antisemitismus in Europa weit älter als der Antizionismus, und Europäer, die Juden aus religiösen, rassistischen oder wirtschaftlichen Gründen hassten, interessierte es nicht, ob diese Zionisten waren oder nicht.

Die Palästinenser – die Ureinwohner des Landes – durchliefen selbst einen Prozess der Modernisierung und Urbanisierung und entwickelten nationale Bestrebungen. Als die Zionisten begannen, sich in Palästina niederzulassen, war der Widerstand der Palästinenser gegen diese Bewegung nicht motiviert durch Feindseligkeit gegenüber Juden oder durch Uneinigkeit darüber, wie das Judentum nach dem Aufkommen des Zionismus zu definieren sei. Vielmehr waren die Palästinenser misstrauisch gegenüber einem Kolonialisierungsprojekt und dessen Ambitionen. Es dauerte nicht lange, bis sich dieses Misstrauen bestätigte, denn es wurde bald offensichtlich, dass das Ziel der zionistischen Siedlungspolitik darin bestand, einen jüdischen Staat in Palästina zu errichten.

Der Gedanke, Palästinenser des Antisemitismus zu bezichtigen, kam den frühen zionistischen Führern nicht einmal in den Sinn. In zwei Essays aus dem Jahr 1923 mit den Titeln „Die eiserne Mauer“ und „Die Ethik der eisernen Mauer“ schrieb der rechtsgerichtete zionistische Führer Vladimir Jabotinsky, dass es für Araber, wie für jedes Volk mit Würde, selbstverständlich sei, sich gegen die Kolonialisierung ihres Landes zu wehren, und dass nur Gewalt sie „überzeugen“ könne, die zionis-

tische Besiedlung und die Gründung eines jüdischen Staates auf ihrem Land zu akzeptieren. Der Vorwurf des Antisemitismus wurde erst nach der Gründung Israels gegen die Araber erhoben. Es war ein Bestandteil seiner offiziellen Propagandastrategie, nicht mehr und nicht weniger. Es wurde im Vorfeld des Krieges von 1967 verbreitet und ist seitdem ein fester Bestandteil der israelischen Staatspropaganda – oder *Hasbara* – geblieben. Alle Kritiker Israels werden automatisch als antisemitisch gebrandmarkt.

Ohne die Massenvertreibung der Palästinenser und die Beschlagnahmung ihrer Ländereien und ihres Eigentums hätten sie keinen jüdischen Staat gründen können. Dies wurde erst nach dem Holocaust der Nazis möglich – einem Ereignis von monumentaler europäischer Bedeutung, das sich nicht in unserer Region ereignete und mit dem Palästinenser, Araber und Muslime nichts zu tun hatten.

Herzl vertrat in seinen Tagebüchern und Reden auf Zionistenkongressen die Ansicht, eines der überzeugendsten Argumente, mit denen europäische Regierungen zur Unterstützung des zionistischen Projekts bewegt werden könnten, bestehe darin, dass die Errichtung einer jüdischen nationalen Heimstätte außerhalb Europas, in Palästina, Europa von der Judenfrage befreien würde, die Spannungen schürte und zur Beteiligung von Juden an radikalen Bewegungen beitrug, die die Stabilität Europas bedrohten.

Einige europäische Staats- und Regierungschefs des 19. Jahrhunderts waren davon überzeugt, aus praktischen Gründen jedoch nicht begeistert davon, bei der Umsetzung des Projekts mitzuwirken. Dazu gehörten die Konflikte (und später die Vereinbarungen) zwischen den europäischen Mächten über das Erbe des Osmanischen Reiches, insbesondere im Maschrek, sowie Zweifel an der Durchführbarkeit des zionistischen Projekts selbst.

Das hinderte die zionistische Bewegung jedoch nicht daran, nach Beginn ihrer Kolonialisierung proto-staatliche Strukturen und Institutionen zu errichten. Dennoch hätte das Projekt insgesamt ohne zwei wichtige globale Entwicklungen (wobei „global“ damals „europäisch“ bedeutete) nicht verwirklicht werden und schon gar nicht gedeihen können. Der erste war die Niederlage des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg. Dies ermöglichte die Umsetzung des anglo-französischen Abkommens zur Aufteilung der Levante unter den beiden Mächten und die Verpflichtung Großbritanniens, eine nationale Heimstätte für die Juden in Palästina zu errichten. Nach dem Krieg ernannte Großbritannien einen zionistischen Hochkommissar und verabschiedete die Balfour-Erklärung als Teil der Mandatsurkunde, wodurch sich die britische Mandatsmacht zu deren Umsetzung verpflichtete. Die zweite wichtige Entwicklung war der Zweite Weltkrieg und der Holocaust durch die Nazis.

Trotz aller organisatorischen Arbeit und des Aufbaus von Institutionen durch die europäischen jüdischen Siedler, die auf ihre in ihren Herkunftsländern erworbenen Kenntnisse in Parteipolitik und

gewerkschaftlicher Organisation zurückgreifen konnten, und obwohl sich eine organisierte Besiedlung (*Yishuv*) etabliert hatte – komplett mit Institutionen wie einer Siedlungsbank, dem Jüdischen Nationalfonds (*Keren Kayemet*) und anderen Agenturen zum Kauf und zur Beschlagnahme palästinensischen Landes, zwei Universitäten, ein Gewerkschaftsverband (die *Histradut*), die *Hashomer* zur Bewachung der Kibbuzim und paramilitärische Organisationen wie die *Haganah* (die später zum Kern der israelischen Armee werden sollte): das zionistische Projekt gelang nicht – und konnte auch nicht gelingen – durch eine schrittweise Entwicklung. Die Juden blieben in Palästina eine Minderheit.

Ohne die Massenvertreibung der Palästinenser und die Beschlagnahmung ihrer Ländereien und ihres Eigentums hätten sie keinen jüdischen Staat gründen können. Dies wurde erst nach dem Holocaust der Nazis möglich – einem Ereignis von monumentaler europäischer Bedeutung, das sich nicht in unserer Region ereignete und mit dem Palästinenser, Araber und Muslime nichts zu tun hatten. Erst dann konnte die zionistische Bewegung den UN-Teilungsplan durchsetzen, ihn als Vorwand nutzen, um einseitig einen jüdischen Staat in einem Gebiet zu erklären, das überwiegend von der einheimischen palästinensisch-arabischen Bevölkerung bewohnt war, um dann die Mehrheit dieser Bevölkerung im Krieg von 1948 gewaltsam zu vertreiben.

Die zionistischen Führer waren sich von Anfang an bewusst, dass es ohne die Zusammenarbeit und Unterstützung mindestens einer Kolonialmacht unmöglich wäre, einen jüdischen Staat in Palästina zu errichten. Herzl war der Ansicht, die Siedlungsaktivitäten osteuropäischer jüdischer Bewegungen wie der „Liebhaber Zions“ (*Hovevei Zion*) seien das Werk von Amateuren. Er wollte ein schriftliches Dekret, das die jüdische Einwanderung legalisieren und von den großen Kolonialmächten unterstützt werden sollte.

Damals hatte das Wort „kolonial“ keine negative Konnotation. Tatsächlich galten koloniale Bestrebungen weithin als Zeichen der europäischen Zivilisation und ihrer zivilisatorischen Mission. Die Zionisten hatten also kein Problem damit, Institutionen mit Namen wie „Jewish Colonial Trust“ – oder „Jüdische Kolonialbank“ auf Deutsch – zu gründen, um ihre Siedlungsbemühungen in Palästina zu unterstützen. Ob diese Initiative nun von einer Kolonialmacht unterstützt oder von jüdischen Finanziers in Europa initiiert und finanziert wurde, es handelte sich um ein durch und durch kolonialistisches Siedlungsunternehmen. Es wurde versucht, ein fremdes wirtschaftliches und demografisches Umfeld zu schaffen, das im Gegensatz zum Wohlergehen der einheimischen sozio-ökonomischen Struktur stand. Vor allem aber ging es darum, eine politische Einheit für die Siedler zu schaffen, unter Ausschluss der einheimischen Bevölkerung.

Das heutige Israel stört es nicht mehr, als Produkt einer Siedlerkolonialisierung beschrieben zu werden. Es hat nichts dagegen, zum selben Club zu gehören wie die Vereinigten Staaten, Kanada, Australien und Neuseeland. Es ist so selbstbewusst geworden, dass es offen seine Geschichte der Plünderung und Enteignung anerkennt, während es die Thora auf einen moralischen Freifahrt-

schein (oder eine religiöse Trumpfkarte), eine politische Charta und eine Eigentumsurkunde reduziert.

Auch diese Verschmelzung von Religion und Politik – dieser religiöse Fundamentalismus – scheint westliche säkulare Führer nicht zu beunruhigen. Aktuelle Dokumente der größten Demokratie der Welt, darunter auch die sogenannten „Deal of the Century“-Vereinbarungen, sind voller biblischer Begriffe und Ausdrücke, die sich auf das „Gelobte Land“ und die Tatsache beziehen, dass Jerusalem (al-Quds) im Koran nicht namentlich erwähnt wird, um die Gründung des heutigen Staates Israel zu rechtfertigen.

Der zionistische Siedlerkolonialismus gab sich jedoch nicht mit dem Gebiet zufrieden, das Israel bei seiner Gründung besaß. Er expandierte weiter, am dramatischsten durch den Krieg von 1967. Er zieht es immer noch vor, weiteres Land zu annektieren, anstatt Frieden mit den Arabern zu schließen. Die Einwohner stellen jedoch ein Problem dar: Israel fand nie einen Weg, die Westbank und den Gazastreifen zusammen mit ihrer Bevölkerung, die nach dem Krieg von 1967 auf ihrem Land geblieben war, zu integrieren. Da Israel selbst eine relativ gerechte politische Lösung ablehnt, die die legitimen Rechte der indigenen Bevölkerung anerkennt, hat es letztendlich ein Apartheid-System in Palästina geschaffen. Mit anderen Worten: Es handelt sich nicht nur um Siedlerkolonialismus, sondern um eine Form des Siedlerkolonialismus, die zu einem System der Rassentrennung wie in Südafrika führt.

Das gesamte politische Establishment Israels – von denen, die die Apartheid rechtfertigen, bis zu denen, die ihre Existenz leugnen – besteht auf einem monistischen jüdischen Staat und lehnt die Gründung eines palästinensischen Staates in der Westbank und im Gazastreifen mit Jerusalem als Hauptstadt ab. Gleichzeitig weigert sich dieses Establishment, den Palästinensern in der Westbank und im Gazastreifen die volle Gleichberechtigung als Bürger der über sie herrschenden politischen Einheit zu gewähren. Damit werden ihnen sowohl ihre individuellen Rechte als auch ihre kollektiven Rechte als Volk vorenthalten.

Europa hat sich dieser Apartheid-Realität angepasst. Die Europäische Union und einige europäische Staaten sind daran interessiert, mehr als nur normale bilaterale Beziehungen zu Israel zu unterhalten, und gewähren dem Land daher Sonderprivilegien. Sie behandeln Israel, als wäre es ein europäischer Staat. Selbst Antisemiten, die neue „Andere“ oder „Fremde“ in Europa ins Visier genommen haben, haben keinerlei Probleme damit, mit dem jüdischen Staat umzugehen und sich sogar mit ihm als „europäischem“ Land zu verbünden – solange er außerhalb Europas bleibt.

Die Judenfrage wurde an einen Ort exportiert, an dem sie nie existiert hatte: in die arabische und islamische Welt. Um es klar zu sagen: Die Juden im Osten lebten nicht in einem Paradies der Toleranz; wie alle Minderheiten waren sie zu verschiedenen Zeiten Diskriminierungen ausgesetzt. Sie litten unter Diskriminierung, nicht weil sie Juden waren oder einer ethnischen Gruppe angehörten,

sondern weil sie Nicht-Muslime waren. Heute hat die exportierte Judenfrage die Palästinenserfrage innerhalb des europäischen Establishments mental verdrängt, so dass den Tätern Sympathie entgegengebracht wird, als wären sie die Opfer. Diese Projektion erleichterte die unreflektierte Akzeptanz der von der zionistischen Propaganda verbreiteten Unwahrheiten und Verzerrungen, wie beispielsweise den Vergleich der Ereignisse vom 7. Oktober 2023 mit dem Holocaust.

**Das Verhalten westlicher Regierungen und
Mainstream-Medien während des Krieges hat
die Glaubwürdigkeit der in der Erklärung der
Menschenrechte verankerten universellen
Werte erheblich untergraben.**

Mit derselben Leichtigkeit behandelten europäische Offizielle und Mainstream-Medien den 7. Oktober, als wäre er der Beginn der Geschichte, und ignorierten alles, was davor lag. Wenn die Erinnerungen nicht bis zur Balfour-Erklärung, der Nakba und der Besetzung von 1967 zurückreichen, dann könnte man zumindest erwarten, dass sie sich an die anhaltende, erstickende Blockade des Gazastreifens erinnern.

Anstatt sich mit den Ereignissen vor Ort in Palästina auseinanderzusetzen, rangen sie mit der Frage, ob es angesichts der Sensibilität dieses Begriffs auf einem Kontinent, auf dem es unbestreitbar zahlreiche Völkermorde gegeben hatte, angemessen sei, das Wort „Völkermord“ zu verwenden. Daher profitierte Israel weiterhin von seiner Rolle als europäisches Opfer, selbst als es Schulen und Krankenhäuser bombardierte und Ärzte, Kinder und Journalisten ins Visier nahm.

Etwa zwanzig Jahre lang – während die Bevölkerung von Gaza unter einer unerbittlichen Blockade litt, die Aussichten auf eine politische Lösung der Palästinenserfrage weiterhin verschlossen blieben und die Siedlungsausweitung in der Westbank ungebremsst fortgesetzt wurde – verzichtete die europäische Bürokratie weitgehend darauf, Israel für seine Verbrechen als Besatzungsmacht zur Rechenschaft zu ziehen, und beschränkte ihre Verurteilungen auf einige Siedler, als handle es sich um kriminelle Banden statt um Vertreter des israelischen Staates. Europa unternahm keine praktischen Schritte, um die sich abzeichnende Errichtung eines Apartheid-Systems in Palästina zu stoppen. Es würde sich niemals auf die Seite der Opfer dieses Systems stellen.

Das offizielle Europa blieb fest mit Israel verbündet, während es nach außen hin Unparteilichkeit vortäuschte und Erklärungen abgab, in denen es „Gemäßigte“ ermutigte und „Extremisten“ auf „beiden Seiten“ verurteilte – so lauteten die irreführenden Formulierungen und Euphemismen, mit denen es die Realität der Asymmetrie zwischen einer Besatzungsmacht und einem besetzten Volk verschleierte. Dies war für Europa ein einfacher Ausweg, um sich der Verantwortung zu entziehen, insbesondere nach der Übernahme der westlichen Kontrolle über den Nahen Osten durch Washington seit 1956. Das Bild der europäischen Staats- und Regierungschefs, die beim jüngsten Gipfeltreffen in Sharm el-Sheikh hinter Trump stehen, verkörpert Europas Selbstdegradierung zum

Assistenten, Anhängsel oder Statisten. Sie standen hinter dem Staat, der Israel bedingungslose Unterstützung gewährt, bis hin zur Übernahme der zionistischen theologischen Terminologie in Bezug auf Palästina.

Die Gräueltaten, die Israel in Gaza verübte, waren so ungeheuerlich, dass sie Israels Verbündete in Verlegenheit brachten. Diese Verlegenheit endete, sobald der sogenannte Waffenstillstand verkündet wurde und der Fokus darauf lag, ihn aufrechtzuerhalten und den Krieg zu beenden, selbst wenn das bedeutete, alle Bedingungen Israels zu akzeptieren. Der US-Präsident trat täglich in den Medien auf, um zu bekräftigen, dass der Waffenstillstand eingehalten werde, trotz der Verstöße Israels, die so zahlreich wurden, dass sie als Teil des Waffenstillstands behandelt wurden. Was zählte, war der Anschein des „Kriegsendes“, denn das bedeutete, dass arabische Staaten aufgefordert werden konnten, ihre Beziehungen zu Israel zu normalisieren, und dazu gedrängt werden konnten, den Kriegsverbrecher und Verfechter des Völkermords in ihren Ländern willkommen zu heißen, ohne dass eine gerechte Lösung für die palästinensische Frage diskutiert wurde. Es wird so sein, als hätte es den Krieg nie gegeben, als hätten die entmenschlichende Besatzung und die Marginalisierung der palästinensischen Sache gar nicht erst zu diesem Krieg geführt.

Das Verhalten westlicher Regierungen und Mainstream-Medien während des Krieges hat die Glaubwürdigkeit der in der Erklärung der Menschenrechte verankerten universellen Werte erheblich untergraben. In unserem Teil der Welt geht die empörte Öffentlichkeit mittlerweile nicht mehr nur so weit, diese Werte als hohl oder heuchlerisch zu verurteilen, sondern bezweifelt sogar, dass sie überhaupt existieren. In diesem Zusammenhang hat das postmoderne Denken – das behauptet, universelle Werte seien nur eine Facette des westlichen Diskurses, ein Produkt von Machtverhältnissen wie jeder andere Diskurs auch – die Rolle des vormodernen Denkens übernommen. Wir mussten feststellen, dass wir im Namen der Opfer universelle moralische Grundsätze verteidigten, auf Kosten der Zeit und Mühe, die erforderlich gewesen wären, um die systematische Zerstörung dieser Werte – in Wort und Tat – durch die Täter des Völkermords und ihre Komplizen aufzudecken.

Was jedoch vor diesem düsteren Hintergrund ermutigend ist, ist das Aufkommen einer Generation in Europa und Nordamerika, die moralische Werte ernst nimmt und sich weigert, ihre Universalität auf bloße Abstraktionen zu beschränken. Für sie bedeutet Universalität die effektive Anwendbarkeit dieser Werte auf alle Menschen aufgrund ihrer Menschlichkeit. Die Angehörigen dieser Generation beziehen ihre Informationen über Palästina nicht aus Medien, die der Besatzungsmacht gegenüber parteiisch sind – jenem Staat, der eben diesen Medien den Zugang zu den besetzten Gebieten und die Berichterstattung vor Ort verwehrt.

Dies ist eine Generation, die Kriegsverbrecher verurteilt und sich auf die Seite der Opfer stellt. Sie prangert Heuchelei und Doppelmoral in einer Welt an, in der die herrschende Supermacht Richter des Internationalen Strafgerichtshofs verfolgt, gesuchte Kriegsverbrecher willkommen heißt, die

Meinungsfreiheit in der Wiege der liberalen Demokratie einschränkt und einen Präsidenten hat, der offen zugibt, pro-israelischen Lobbys zu dienen – indem er beispielsweise gesteht, dass er Israels Annexion des Golan und Jerusalems unter dem Druck der reichsten Spender anerkannte. Der US-Präsident ist so offen hinsichtlich seiner Motive, dass er politische Analysten überflüssig macht. Diese jungen Menschen wagen es, ihre Stimme in Ländern zu erheben, deren Staatschefs vor einem Präsidenten kriechen, dessen Persönlichkeit sie nur zu gut kennen, und ihn so in seinen schlimmsten Impulsen noch weiter ermutigen.

Neu ist auch, dass Israel und die mit ihm verbundenen Lobbygruppen nun dazu aufrufen, Kritiker durch Visumsverbote, berufliche Drohungen und die Verweigerung akademischer Chancen zum Schweigen zu bringen. Vor nicht allzu langer Zeit musste die israelische Propaganda noch nicht durch solche Zwangsmaßnahmen ergänzt werden. Ihre Erzählung hatte im gesamten Westen einen solchen Einfluss, dass es nicht notwendig war, die Meinungsfreiheit zu unterdrücken.

Der Verlust der narrativen Hegemonie Israels im Westen, einschließlich Europa, ist eine äußerst wichtige Veränderung – eine, die unterstützt und verstärkt werden muss. Die wachsende Welle der Solidarität, die wir in den letzten zwei Jahren erlebt haben, muss sich von einem Ausdruck menschlicher Anteilnahme für die Opfer und Abscheu gegenüber der israelischen Brutalität zu politischer Solidarität entwickeln. Zwar sollte diese Solidarität die Beendigung des Krieges – wofür sie gekämpft hat – würdigen, sie sollte sich jedoch nicht mit Vorschlägen zufrieden geben, die israelische Bedingungen erfüllen und gleichzeitig eine gerechte Lösung für die palästinensische Sache umgehen.

Dr. Azmi Bishara ist ein palästinensisch-arabischer Intellektueller, Wissenschaftler und Schriftsteller.

* <https://de.wikipedia.org/wiki/Maschrek>

Quelle: <https://www.newarab.com/news/azmi-bishara-opens-carep-conference-european-past-and-palestine>

Übersetzung für Pako: A. Riesch – palaestinakomitee-stuttgart.de

